

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 30 (1940)  
**Heft:** 20

**Artikel:** E Studänte-Walz vor 28 Jahre  
**Autor:** Schaer-Ris, Adolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-643750>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# E Studânte-Walz vor 28 Jahre

Von Adolf Schaer-Ris

Wahrschynlich hei di meischt da Witz vom eisache Mandli im Grand Hotel scho ghört? — Nid? — He wohl! Ar hstellt es Mittagäfse, isch hungerig wie=n=e Leu; der Chällner setzt ihm e Platte Hors d'oeuvres vor, zäche Sorte=n=allergattig, u geit ume furt. Dä Maa gschouet di Sach, riehrt se=n=aber nid aa. Nach eme=n=e Rung chunnt der Chällner cho luege. Ich seit da Maa zue=n=ihm: „We du de nid gly öppis Rächts bringsh, so frisse der da di Müschterli!“

Settigs chönnit nume=n=i der Schwyz passiert sy. Bi=n=üs isch das nämlich nüt us em Tierbuech, wenn es eisachs Mandli i=n=es Grand Hotel geit, no viel weniger, wenn äs e settige Witz mied. I wär zum Byspiel imstand, ame=n=e-n=Ussländer, wo mi frieg, was Demokratie sig, statt ere lange Predig, eisach dä Witz vorz'sehe, u wenn er's de no geng nid verstieng, so sieg i de zue=n=ihm: „Dir isch nid z'häfse!“ U gieng es Huus wyter.

Einisch ha=n=i ghört, wie eine der ander fragt, was Föderalismus sig u zur Antwort überchunnt: „Es Ugricht, wo jede cha mache, was er wott.“ Das isch de hingäge nid wahr! Wilich chunnt das nume=n=eim eso vor, wo deheim es Ugricht het, wo jede mueh mache, was er nid wott?

Churz u guet, dä Witz vo däm Mandli im Grand Hotel bringt mi ume=n=einisch uf üsi Studânte-Walz vor 28 Jahre, wo mer o sy di=n=es Hotel buchstäblich ingeschwemmt worde u dert chuum di besseri Gattig gmacht hei, weder äs Mandli. U wil uf dä Walz e Jurist isch derby gsy, hei mer underwägs mängisch vo=n=üssem Vaterland u sine merkwürdige Mitglieder g'redt, z'erst ohni z'merke, daß mer sälber drü wyteri Byspiel für di Karitätechamme g'lieferet hei. En jedere Schwyzer het äbe sis eigete „Huszeiche“; es isch i der föifte Landessprach gschribe u cha drum im Ustrand nume vo de ganz Schlaue gläse wärde, u mängisch de no läz. Aber glych: Mir wei derby blibe!

Es isch im Hustage 1912 z'Gäf gsy. Ds Semester het langsam vertropft. Übere drei Bärner si vo de lezschte gsy, wo di schwäri eichigi Tür a der Hochschuel hinder sich hei la zueschleze. Mir si räfig worde, uf grohe=n=Umwäge u zwar z'Fueß hei i d'Ferie z'gab. Friz het der Ton aagäh u=n=uf der Charte d'Route=n=abjirslet: Chamonix—Col de Balme—Wallis—Gemmi—Kanderstäd. Das isch wytterich nüt Appartigs gsy. Dennzomale het me no chönni loufen=u=isch glofse, wils gsündert u billiger cho=n=isch; u=n=erläbt het me=n=o meh, u bliben isch es eim: Es düecht mi, es sig erst gester gsy!

Scho tagz druf hei mer is uf e Wäg gmacht. Friz, e himmellänge=n=ufgeschossne Jurist, vo deheimer=n=us e chly verwöhnt, isch nid grad guet usgrüschtet gsy. So het ihm zum Byspiel der Rägemantel gfählt u füsch no allergattig. Aber wo mir ne=n=uf=merksam gmacht hei uf das Manfo, het är is zur Antwort gäh, das chönn me=n=im Notfall alls für Gald u gueti Wort chouse. Ä woll das nid uf em Buggel nahe ferge. Es het nüt gnügt, ihm z'säge, was er de mit Gald u guete Wort woll aafah, we wyt u breit niene les Lädeli u les Huus meh z'finde sig? — u's de usfinnet chömm cho=ge=n=uslääre? Es chömm drum nid cho=n=uslääre, het är zur Antwort gäh. Der Barometer stand höch, u=n=es heig jeh i der letschi lang gnue usgläärt; är wüht nid, wo das Züüg schliesslich no sött härcho. Item, är isch nid gsy derzue z'bewege, si Uusrüschig i d'Ornig z'bringe, u Gald u gueti Wort het er ja tafäschlich meh weder gnue gha.

Werner het underwägs geng vo Zyt zu Zyt stichlet, we mer i=n=abglägni Gägete cho sy: „Was wettisch jeh da mit Gald u guete Worte mache, we's chäm cho Chaize hagle?“ Friz het aafangs no vürnähm gschwige, wil er di besti Erziehig gnosse u da druf rächt stolz gsy isch. Aber nahdinah isch er spiže worde u het em Werner umegäh: Es nähm ne nume wunder, daß är, Werner, nid na ne Blizableiter hinder ufe Rucksack hig la=n=uf=montiere u=n=e Dachhänel a Huetrand!“

Me het da drus chönni gseh, daß zwüsche heidne gwüssi wältanschaulechi Gägesätz bestande hei. Friz, Suhn vo me=n=e hableche Maa, het grüüseli gärn chly der Grandseigneur gspielt. Mängem het's Udruck gmacht, mänge zum Widerspruch g'reizt. Beides het's Frize chönni, u drum het er o uf über Reis vo Zyt zu Zyt mit däm Zündhölzli bubelet, bis ds Füür bal i ds Dach gschosse wär.

Werner isch derzue es gruusam chumligs Objäkt gsy mit fir Brülle=n=uf de churzsichtige=n=Duge. Wil er Frizes spöttische Mulegge nid het möge=n=erchenne, isch er geng frisch ume=n=uf fis Glööck ygsteige. Derzue het Werner als ugfleische=n=Antiquar underwägs allergattig Rüschig zämegläse u si Rucksack dermit beschwärt: Schnäggchüsleni, Steine, Würze, Chrüttter, Miesch, alti Schünke ... u dermit erst rächt Frizes Spott g'chüzelet.

Churz u guet, es isch derfür gforget gsy, daß is der Gesprächsstoff nid usgange=n=isch. Im Gägeteil, mängisch ha=n=i müesse=n=es Liedli aastimme, nume für em Überluß vo Gesprächsstoff ds Giecht z'näh.

Uf der Landstrâf im Chamonix-Tal het d'Sonne bratet; aber z'ringsum hei verdächtig Wulche zwüsche die Bärgspîze düreglüslet, für z'luege, wie wyt mer afe sig. Sie hei grad justemänt gwartet, bis mer zwüsche zwöine Dörfer u wyt vo jedem Schärme=n=aacho sy, für usfinnet vürez'schîe u=n=es schüzeligs Donnerwätter mit ere=n=Ussläärete losz'lah. Es het se=n=allwág o wunder gnoh, was jeh Friz mit sim „Gäld u guete Worte“ woll aafah. Aber dä het ke Walch gmacht, d'Händ i d'Hosejek gstoße, der Äcke=n=uzoge=n=u ds Wasser la=n=über ihn abeloufe. Stolz u groß, wie d'First vome=n=e stožige Husdach isch er zwüsche=n=üs zwee Chlynnere glofse u het di Länge vüre gnoh, ohni sich üsere z'achte. Mir hei chönni luege, wie mer ihm nache chöme. Mir si=n=is jeh grad vorcho wie zwee Dachhänel, wo Frizes Firstwasser abz'leite hei. U si dessitwäge nid derzue cho, öppe=n=e unpassendi Bemerkig z'mache. Es isch allwág o gschyder gsy! Ds Wätter het das ja scho bsorget.

So si mer in Chamonix uzoge u=n=im erst beste Hotäll zueche. Friz dräcktropft nasse bis uf d'Hutt; mir andere schön troche, bis öppe=n=uf d'Hosegstöß u d'Strümpf.

Der Concierge het is d'Zimmer zeigt u gseit, ds Nachtässe wäri de nache, gäb mer „Table d'Hôte“ oder „A la carte“ wolli, woruf Friz ergerlich z'rugg git: „Öppe=n=e-chly vo beidem u=n=es Biigli Chäs derzue!“ Friz het dermit grächnet, daß er nid verstande wärdi, aber uha! — dä Concierge antwortet uf guet Bärndütsch: „Nume befohle, das isch alls z'mache!“ — Es isch eine vom Wohzachegrabe gsy. Mit däm het sich du Friz uglaub u=n=e für ne trocheni Chutte gfragt. Dä miht Frizes lange Gstell u seit: Ds Kaliber sig zwar nid ds glyche; aber me chönn ja probiere. U si zäme ga luege.

Derwyle si Werner u=n=ig ga Toilette mache=n=un nachär i de Pantoffle dem Spysaal zuegstüret. Dert isch scho=n=es internationals Braschaller im Gang gsy; nume Bärndütsch het no gfählt. Mir hei wahrschynlich nid grad de besti Figur gmacht; me het's möge gmerke: D'Chällnere het is bim Ermel gnoh u=n=e chly absyts gfüehrt. A=n=üssem Tisch het e dütschi Familie bereits mit Ichegäh aagfange gha u sech üsere nid viel g'ächte. Nume d'Tochter het grad e churze Blick zue=n=is übere tah u nachär im Spiegel vis=a-vis gluegt, wie ächt d'Frisur e Gattig mach. Werner u=n=ig hei=n=is hienache niederglah u dä Stuehl näbem Töchterli Frize reserviert, wo d'Maniere=n=em beste gwüht het. Mir hei grüehzt, wie sich's schidt; e fründliche Gäge grueß „Naabend!“ isch d'Duittig gsy.

Gly druf geit d'Tür uf u Friz chunnt ine. Mir hei=n=is e Blick gäh u=n=us de Mulegge g'lachet: In der Tat, die Chutte het nid rächt zu Frize paßt! Si het grad bloßdings under ds

Schileh abeg'recht. „Es isch chly weneli Tuech dranne“, brümmelet Werner. „Guet, daß er füsch e ráchti Gattig macht.“

Fritz ryht en elegantli Verbeugig gäge di Tischgesellschaft u sitzt näbe das Töchterli; das het ihm's gar nid schlächt chönne. Aber es isch is nid etgange, wie d'Muetter merkwürdig lang mit en Blick am undere-n-Andi vo Fritzes Chutte isch blibe b'hange, wo bi der Verbeugig fascht bis zur Uhrechötti ufgrütscht isch!

Iez bringt d'Chällnere d'Suppe; aber wie sie sich zu Fritzen-abelaht, für ihm ds Täller zuechez'stelle, dräht si gschwind der Chopf uf d'Schte u rümpft d'Nase, u wo si wyter geit, liegt si grad no eis zrugg, wahrschynlich für di Chutte besser z'gschoue.

„Sie haben eine schöne Tour gemacht?“ fragt plötzlich tüftch der Heer. U Werner, ganz froh, Gläheheit z'übercho für üssi Salonunfähigkeit z'entschuldige, antwortet: „Ja, wir sind von Genf weg alles geloffen.“ Wil is ds Lache ohnihy scho lang z'vorderist gsy isch, het du dä Sprachföhler grad gnüeg, für ne-n-Alschutz usz'lah. Fritz u-nig hei es ganz uregelierts Glächter usgstoße, u Werner isch güggelrote worde. Im glyche-n-Dugehlick redt aber Fritz z'mitts i Tisch ine, für-n-e Brot z'näh. Ur het derby nid meh a si Chutte dänkt. Der z'churz Chuttenermel rüftch ihm bis zur Elboge hindere u si läng, gchnochet Arm schlüfft drus use, fast wie d'Bange vome-ne hungrige Kran! — Tableau! —

Schlüß folgt.

## Wie liest man Sportresultate?

Herr und Frau Rollhäuser schimpften seit Jahren auf den Sport. „Die ewige Tschuterei, immer das Geheze, keine Minute kannst du zu Hause bleiben, immer mußt du auf den Sportplatz laufen, tätest gescheiter etwas Nützliches.“ Wie oft mußte Karl, der eine der beiden hoffnungsvollen Sprößlinge der Familie Rollhäuser, diese Litanei der Mutter mitanhören. „Die Welt wird auch nicht besser, wenn du den Hügel zwei Sekunden schneller hinunterfährst oder wenn du 50 Zentimeter weiter juckst als dein Kamerad“, philosophierte der Vater zu Hans, den andern Sohn, der sich dem Skifahren verschrieben hatte. Am Stammtisch gab der alte Rollhäuser zwar zu, daß die Doktorrechnungen für die Kinder sich auf ein Minimum reduziert hätten, seit sich seine „Gosen“ der neuen Modekrankheit, eben dem Sport verschrieben hätten. Aber zu seiner Zeit hätte man auch noch nichts davon gewußt und sei trotzdem gesund und stark geworden. Bei der Betonung des Wörtchens „stark“ strich sich Vater Rollhäuser liebenvoll über seinen „Güggelriedhof“.

Die jungen Rollhäuser hatten trotzdem ihren Sport gefunden, und am letzten Sonntag war Hans sogar in einem lokalen Skirennen Erster in der Kombination geworden, und der Karl hatte im „Cup“ mit seiner Mannschaft einen „über die Gemeindegrenzen hinaus“ bedeutenden Sieg errungen. Der Losalblatt-Redaktor, von dem sonst auch die größten Sportereignisse mit einem Satz unter Unglücksfälle und Verbrechen abgetan wurden, konnte nicht gut anders, als ebenfalls im „Blättchen“ zu vermerken, daß beide Söhne von Herrn Pfleger Rollhäuser sich im Sporte ausgezeichnet hätten.

Jetzt hatte der Wind im Hause Rollhäuser umgeschlagen. Als der Mutter von der Frau Gemeindevorsteher zum Erfolg ihrer Söhne gratuliert wurde, da hieß es nicht mehr: „Die ewige Sportlerei“.

Vater Rollhäuser ging hin und kaufte eine Zeitung, in der mehr von den Sportereignissen des letzten Sonntags zu lesen war. Als er nach Hause kam, fand er seine Frau bereits in die gleiche Zeitung vertieft, aber schon ziemlich ratlos. Denn was da stand, das kam ihr vor wie chinesisch. Sofort machte sich das Familienoberhaupt ebenfalls hinter die Lettäre, aber nach kurzer Zeit schimpfte auch Vater Rollhäuser wieder: „Was soll nun das? 1 : 24 : 38 soll unser Hans für den Langlauf gebraucht haben.“ Und die Mutter fügte hinzu: „Jetzt hat mir doch Frau Vorsteher ausdrücklich gesagt, der Karl sei ein famoser „Halbrechter“, hier in der Zeitung steht er aber einfach an achter Stelle, was bedeutet wohl das?“ Da mußten die beiden Sachverständigen der Familie her, die selbstverständlich gerne bereit waren, Vater und Mutter in sportlichen Belangen „aufzuklären“.

„Beim Skifahren unterscheidet man Zweier- und Biererkombination“ begann Hans zu dozieren. „Die Zweierkombination besteht entweder aus Lang- und Sprunglauf, was der sogenannten nordischen Kombination entspricht, die von alters her von den Skandinavieren geübt wurde

und von dort von uns übernommen wurde, oder aus Absfahrt und Slalomlauf. Diese Verbindung von zwei Wettkämpfen wird die alpine Kombination genannt, weil sie in den Alpenländern aufgekommen ist. Beide zusammen ergeben dann die Bierer-Kombination. Wenn da nun steht, ich habe den Langlauf über vierzehn Kilometer in 1 : 24 : 38 gewonnen, so bedeutet das, daß ich vom Start bis zum Ziel 1 Stunde, 24 Minuten und 38 Sekunden gebraucht habe. Ganz im allgemeinen werden nämlich die Zeitangaben im Sportteil einer Zeitung so geschrieben, daß zwischen Minuten und Sekunden ein Doppelpunkt angebracht wird, zwischen Sekunden und Sekundenbruchteile kommt ein Komma, und was über eine Stunde dauert, wird, nochmals durch Doppelpunkt von den Minuten getrennt.“

Vater Rollhäuser nickte zu den Erklärungen seines Sprößlings, die Mutter hatte noch nicht ganz verstanden, aber das durfte sie natürlich nicht zeigen und so nickt sie ebenfalls verständnisinnig. „Ja, aber“, macht da der Vater noch, „wie so kommst du, der noch nicht einmal die Rekrutenschule absolviert hat, unter die Kategorie Senioren II, ich meinte, in die würde gerade ich ungefähr passen.“ Hans muß lachen, „du wärst längst in der Altersklasse II“, meinte er, „die Skifahrer sind, um dem Einzelnen Gelegenheit zu geben mit einigermaßen gleichwertigen Kameraden konkurriieren zu können, in verschiedene Klassen eingeteilt worden. Junior bleibt einer bis er 20 Jahre alt ist, dann wird er automatisch in die Klasse der Senioren II verfehlt, wo er bleibt, bis er an einem schweizerischen Skirennen in einer bestimmten Disziplin unter die Preisträger gekommen ist. Senior I, das ist er dann geworden, bleibt er so lange, bis er infolge erhöhten Alters — über 35 Jahre — in die Altersklasse I eingereiht wird. Später, wenn er als „Mummelgreis“ immer noch Rennen fährt, erreicht er sogar die Kategorie der Altersklasse II.“

Jetzt hat Mutter Rollhäuser wieder Mut zum weiterfragen. „Wie steht's jetzt aber mit dem „Halbrechten“, da in der Fußball aufstellung“, will sie wissen. Karl gibt Auskunft: „Um die ewigen Wiederholungen bei der Aufzählung der Mannschaften zu vermeiden, haben alle Sport- und Tageszeitungen der Welt unter sich vereinbart, daß die Mannschaftsaufstellung für Fußball, Handball, Landhockey und in ähnlicher Weise auch für Eishockey, immer in der gleichen Weise geschrieben werden sollen. Man beginnt mit dem Torhüter, fährt mit dem rechten Verteidiger fort, dann kommt der linke Verteidiger, hierauf die Verteidigungslinie von rechts nach links, und gleicherweise auch die Stürmerlinie.“ — „Was bedeutet nun aber Abseits, Straffstoß, Steilvorlagen, Kurzpauß, Flügellauf oder Ristschuh?“ will Vater Rollhäuser noch wissen. „Das“, erklärt Karl, „kann ich Dir beim besten Willen nicht so ohne weiteres auseinandersezzen. Das beste ist, du schaust dir die nächsten Spiele unseres Klubs einmal an, dann können wir darüber diskutieren.“ — Und die Familie Rollhäuser pilgerte am nächsten Sonntag geschlossen zum Fußballplatz.

M. Schuler.